n e t z T E X T E

von

Emil Ganjoun

versalia.de

Text copyright 2026 by Emil Ganjoun . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Ein verirrter BÃ¼rger 1

Text copyright 2026 by Emil Ganjoun . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Ein verirrter BÃ¼rger

Der Mann hockte am Esstisch, es war ungefÃ¤hr halb elf, so genau wusste er das nicht, es interessierte ihn auch nicht, so lief es tÃ¤glich und ein neuer Tag brach an, aber das war unwichtig, er rechnete nicht mit VerÃ¤nderungen.
Er saÃŸ einfach nur da und horchte auf Schritte vor der TÃ¼r.
Schritte, die ihn aus seiner halbwertigen Phase der Zufriedenheit reiÃŸen wÃ¼rden.
Doch war er Ã¼berhaupt zufrieden? Nein, vielmehr umgab ihn im Augenblick nichts, das ihn quÃ¤lte und darum kam ihm der Zustand so Ã¤hnlich vor, aber er wusste nicht, ob das jene Zufriedenheit war, von der ihm andere Menschen berichtet hatten.
An anderen Tagen lief er oft zerstreut im Haus umher und dachte die ganze Zeit an Dinge, die ihn gar nicht interessierten, dennoch lieÃŸ er nicht von ihnen ab, weil sie eben da waren und er kein Mittel kannte, sie loszuwerden. Und hÃ¤ufig schlug er sich irgendwo an oder lieÃŸ GegenstÃ¤nde fallen und legte sie an Orten ab, wo er sie nicht wiederfand, ganz zittrig war er manchmal.
Dann mochte er Gefallen an gar nichts finden, streunte frustriert durch die RÃ¤ume und empfand Abscheu gegenÃ¼ber sich und seinem Verhalten. Vergeblich suchte er einen Ausweg aus seinem Phlegma.
Die Kaffeetasse in der Hand, zuckte er zusammen, so dass die braune SoÃŸe rausschwappte und seine Finger nacheinander hinablief. Obwohl er ihr Auftauchen erwartet hatte, waren es die dumpfen Aufsetzer ihrer Schritte, die ihn nun mit ihrer Gegenwart erschreckten.
Er kramte ein Taschentuch hervor und putzte die beschmutzte Hand ab und bildete sich das Leben so ein, wie er es ertragen konnte.
Vielleicht sollte er hinaus ins Freie gehen, einfach weg, die Ruhe suchen.
Doch sie wÃ¼rden ihn wieder anstarren, Hitzewallungen in ihm aufsteigen sehen und in seiner Panik wÃ¼rde er sich verirren zwischen all den Menschen.
Er konnte ihr nicht entkommen ; die Meute wetzte ihre Messer, bereit ihn zu hetzen und er war leichte Beute, denn gleichfalls spÃ¼rten, rochen, witterten sie seine SchwÃ¤che, wie leicht er zu verletzen, dass er keiner von ihnen war. Das letzte Mal war schlimm genug gewesen.
Was sollte er drauÃŸen, es passierte ja doch nichts aufregendes, da blieb er lieber hier an Ort und Stelle, wo er sich heimisch fÃ¼hlte und den Wahnsinn ertrug, auÃŸerdem fehlte ihm die Zeit um rauszugehen; ausrÃ¤umen, umsortieren, Ordnung schaffen, es gab eine Menge zu tun.
Das Bad musste gesÃ¤ubert werden.
Er stand auf und ging in die KÃ¼che, Ã¼berlegte kurz, ob es seine Schritte waren, die er soeben gehÃ¶rt hatte und versuchte sich Ablenkung zu verschaffen, indem er ein Brot schmierte und frischen Kaffee aufsetzte.
Ich komm klar damit, niemand kann meine Gedanken steuern, auch sie nicht.
Das Brot schmeckte sÃ¤uerlich, er hatte Ã¼berhaupt keinen Appetit und warf es in den MÃ¼lleimer.
Ein Schwarm Fliegen schreckte hoch und verteilte sich auf anders gelegene Parasitennester und bald fanden die Viecher den Tod.
Irgendwie mussten die Tage rumgebracht werden und simple AblenkungsmanÃ¶ver wie dieses gehÃ¶rten dazu, was er allerdings nicht wusste, er ahnte es nur.
Was ist denn schon passiert?
Seine Augen durchzuckten nervÃ¶s die Gegend. In der KÃ¼che war es dunkel, seit einigen Tagen war die Birne kaputt und er ersehnte das Licht, welches von drauÃŸen reindrang.
Schlechtes Wetter, es war richtig heute nicht rauszugehen, dachte er und war beruhigt und alles war gut. Nichts schlimmes war geschehen. Er entlastete den Nacken und lieÃŸ ihn knacken.
Mein Leben ist nicht sinnlos, meine Geburt war kein Fehler. Kein Fehler, hÃ¶rst du!
Er wollte nicht mehr an sie denken, sich nicht mehr ihretwegen rechtfertigen, ihre Scham seinetwegen nicht lÃ¤nger ertragen mÃ¼ssen und kÃ¤mpfte dagegen an, dass sie ihn einnahm.
Doch war sie bereits da. Seine Sinne tÃ¤uschten ihn nicht, er war sich fast sicher.
Von fern, aus verdrÃ¤ngten Gehirnwindungen hervorquetschend, hÃ¶rte er sie, das schlechte Gewissen, langsam nÃ¤herkommen und Reue beschlich ihn sogleich.
Doch wollte er sich keine VorwÃ¼rfe mehr machen, schlieÃŸlich hatte sie ihn getÃ¤uscht und

Text copyright 2026 by Emil Ganjoun . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

er war von ihr enttÃ¤uscht worden.
Sie widerte ihn an, ihr scheuÃŸliches Gehabe, ihr ekelerregendes Getue fÃ¼reinander, inzwischen erschien ihm alles als kalte Maskerade, stÃ¤ndig musste man auf der Hut sein vor ihrer Niedertracht, den LÃ¼gen und vor ihrer Angriffslust; blutrÃ¼nstiges Monster.
Hinter jedem noch so geringen TÃ¼rzuschlagen, Schnaufen, Abtrocknen des Geschirrs, ihrem Niesen, hatte er ihr garstiges Wesen entdeckt und hinter alledem lag bÃ¶se Absicht.
Jede ihrer Handlungen zielte allein darauf ab, ihm den Alltag und sein Schaffen zu erschweren. Sie missgÃ¶nnte ihm jegliche Freude an Dingen, insbesondere die Leidenschaft fÃ¼r seine Sammlung.
Nicht umsonst war er jahrelang auf FlohmÃ¤rkte gegangen, hatte sich mit Gleichgesinnten in Verbindung gesetzt, gefeilscht und gehandelt und sein Erspartes dafÃ¼r ausgegeben. Irgendwann wÃ¼rde er ein Museum erÃ¶ffnen und dann sollte sie mal sehen wie falsch sie damit gelegen hatte, dass sie es immer als Spielerei bezeichnet und ihn einen Spinner genannt und sehnlichst auf den Tag gewartet hatte an dem er endlich wieder einer normalen TÃ¤tigkeit nachgehen wÃ¼rde.
Normal, was hieÃŸ das schon? Die Menschen bilden sich zuviel darauf ein, dachte er.
Sitzen Tag fÃ¼r Tag stolz an ihren BÃ¼roschreibtischen, schreiben Memoranden und Ã¤hnlichen MÃ¼ll, regen sich Ã¼ber diejenigen auf, die anders leben als sie, wobei sie Dinge sagen wie:
„ Es kann nicht angehen, dass wir eure Existenz finanzieren“ , und definieren nebenbei die NormalitÃ¤t, indem sie Stumpfsinn fressen und wieder auskotzen.
Der Kaffee war fertig und er kochte vor Wut.
Beim Gang ins Esszimmer Ã¼berhÃ¶rte er beinah das RÃ¤uspern, ein kaum wahrnehmbares Mmh, das ihn unter Tellerklappern, dennoch erreichte.
Warum in Gottes Namen tust du das?
Eine TÃ¼r wurde zugeschlagen. Er traute ihr schon lange nicht mehr, denn er war sich sicher, sie hatte nie Vertrauen in ihn gehabt.
Nachdem es aus der Tasse reichlich gedampft, er kurz daran genippt und sich ins rechte Licht gerÃ¼ckt hatte, wendete er sich der Katalogisierung seiner SchÃ¤tze zu.
1355 Gieskannen, jede in sich ein besonderes StÃ¼ck, unschÃ¤tzbar an Wert fÃ¼r ihn.
Einige stammten aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Manche enthielten EinschusslÃ¶cher.
Andere waren noch in der Originalverpackung. Mit welcher soll ich dich besuchen kommen?
Die Verzierungen, wunderschÃ¶n, die unter-schiedliche Form der HÃ¤lse und des Bauches, in allen mÃ¶glichen Farben, er saÃŸ oft stundenlang davor und blÃ¤tterte in dem selbst angelegten Katalog, in dem jedes StÃ¼ck mit Foto, Merkmalen und persÃ¶nlicher WertschÃ¤tzung angelegt war. Gerade betrachtete er eine Kanne aus Blech, die schon reichlich verrostet war und deren GieÃŸaufsatz fehlte, als ihn wieder der Ã„rger Ã¼berfiel.
Sie telefonierte im Nebenzimmer und abgehackte Wortscheiben flogen ihm entgegen, tÃ¼rmten sich alsbald vor seinem Kopf auf, brachen darÃ¼ber zusammen und unterbrachen den erhofften Zustrom von Inspiration, den er seiner Meinung nach benÃ¶tigt hÃ¤tte. Er stieÃŸ mit dem rechten FuÃŸ gegen ein Tischbein und schrie auf als der brÃ¼hende Kaffee umkippte und diesmal eine Stelle erreichte, die weitaus schmerzhafter als seine Hand war. Das brachte ihn um, ihm fielen bereits die Haare aus, dabei war er gerade erst dreiÃŸig geworden.
Mach Schluss, du verblÃ¶detes MiststÃ¼ck, ich brauche Ruhe, nimm ein bisschen RÃ¼cksicht auf mich, hab ich nicht genug Ã„rger, leg auf verdammt noch...
Verflucht, das wÃ¤re ihre Aufgabe, anstatt rumzulÃ¤rmen, mir eine frische Tasse bringen und fragen: „ Geht`s dir gut Schatz, kann ich dir behilflich sein? “
Das war alles. Sowenig brauchte es um Harmonie zu erzeugen, aber nein, nicht einmal dazu war sie bereit; sie musste ihn mit vorwurfsvollen Blicken und Fragen und GerÃ¤uschen nerven.
Auf der Suche nach Ablenkung, beschloss er das Badezimmer zu sÃ¤ubern und kramte unter der SpÃ¼le Schwamm und Putzmittel hervor. Nimmt das denn niemals ein Ende?
Wenn ich nicht wÃ¤re, wÃ¼rde der ganze Dreckshaushalt untergehen. Die telefoniert lieber, na mir soll`s recht sein. HÃ¶rst du, ist mir scheiÃŸegal was du tust, die Hauptsache ist, du hast deinen SpaÃŸ.
Die BadezimmertÃ¼r flog auf. SpaÃŸ, ja glaubt sie etwa das hier macht SpaÃŸ. Von wegen fÃ¼reinander da sein, die sorgt sich kein StÃ¼ck um mich. Das einzige was zÃ¤hlt, ist, dass es ihr gut geht. Das Ding hier taugt gar nichts. SelbstsÃ¼chtige Hure, das hÃ¤ttest du nicht tun dÃ¼rfen!
Wie krieg ich das weg, sag es mir! Da brauch ich einmal deine Hilfe und dann antwortest du nicht,

Text copyright 2026 by Emil Ganjoun . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

sonst redest du doch auch soviel, verdammt, warum antwortest du nicht?
Er putzte bis tief in die Nacht und ging unruhig zu Bett. Alles war wie immer und nichts war passiert.

Text copyright 2026 by Emil Ganjoun . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.